

ne Gebiet östlich der deutsch-polnischen Grenze) – polnischer „Wilder Westen“ genannt. Mit dieser Bezeichnung sind ganz gegensätzliche Konnotationen verbunden, einerseits das Chaos und das Recht des Stärkeren, das in dieser Zeit herrschte, andererseits aber auch die unbegrenzten Möglichkeiten eines Neuanfangs, der Enthusiasmus der Gründerjahre. Vieles davon hatten die Neuansiedler zu spüren bekommen. Inwiefern sie aber ihre Pläne und Träume realisieren konnten und welche Rolle dabei der sozialistische Staat und seine Politik gespielt haben, wird versucht, im Folgenden zu beantworten.

### *Forschungsstand und Methodik*

Der Gegenstand dieser Überlegungen ist die Besiedlung der an Polen angeschlossenen Gebiete der oberen und mittleren Oder und des Raumes östlich der deutsch-polnischen Grenze nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit diesem Thema befaßten sich in den letzten Jahrzehnten zahlreiche polnische Historiker. Es wurde auch zum Forschungsfeld umfangreicher soziologischer Untersuchungen, die seit den 50er Jahren bis in die 80er durchgeführt wurden. Hier sind vor allem die Forschungsgruppen unter der Leitung der Professoren Dulczewski und Kwilecki vom Westinstitut (Instytut Zachodni) in Posen (Poznań)<sup>6</sup> zu nennen. Von den historischen Abhandlungen des Siedlungsprozesses sind vor allem die Arbeiten von Krystyna Kersten<sup>7</sup> bemerkenswert.

Es ist zu betonen, daß die meisten Publikationen aus der Zeit vor der Wende dazu tendieren, den Siedlungsprozeß ausschließlich im positiven Licht darzustellen, die vorhandenen Daten so zu interpretieren, daß das Geschehen als eine Erfolgsgeschichte betrachtet werden kann. Erst in den 90ern erschienen einige interessante Veröffentlichungen, in denen der Versuch unternommen wurde, das Siedlungsgeschehen neu zu bewerten.<sup>8</sup> Unter ihnen sind besonders die Arbeiten von Elżbieta Kaszuba hervorzuheben, in denen die Autorin bemüht ist, die gesellschaftlichen Prozesse und die Folgen der politischen Entscheidungen von unten her, d.h. vom Standpunkt des einfachen Bürgers zu betrachten. Diese Herangehensweise korrespondiert mit der Forschungsmethode von Lucien Febvre und der französischen Schule der „Annales“, in der bei der Untersuchung der Geschichte einer Region das Ziel angestrebt wird, „vor allem die menschl-

6 DULCZEWSKI (1971). – DULCZEWSKI (1970).

7 KERSTEN (1974).

8 PISKORSKI (1999). – OSEKOWSKI (1994). – STRAUCHOLD (1995). – ORŁOWSKI (1996). – KASZUBA (1997). – SWIDER (2003). – ORDYŁOWSKI (1999). – HOFFMANN (2000). – SAKSON (1996).